

Leseprobe

Hilfe aus Asgard - Fantasy-Thriller

Eric Eaglestone

ISBN: 978-3-96174-132-8

Paperback, Format 14,8 x 21 cm, 240 Seiten

Oktober 2023

VK: 13,95 €

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de



John hat es ein wenig eilig an diesem Sommertag. Er will ein neues Netzkabel für seinen PC besorgen und hat nur ein Ziel, den großen Elektroladen im Einkaufcenter. Doch das Spiel eines Straßenmusikers bremst ihn aus. Auf der Hauptgeschäftsstraße steht an der Ecke der alten Apotheke ein Mann, der die vorbeiziehenden Menschen mit seiner Querflöte im Stil von Ian Anderson, dem Frontmann von Jethro Tull, beschallt – eine Band, die in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts ihre größten Erfolge gefeiert hatte. John will schon an ihm vorbeilaufen. Aber der Mann an der Ecke bremst ihn. „Entschuldigung, hätten Sie ein Minütchen Zeit für mich? Es ist wichtig.“

John verdreht die Augen. *Was will dieser Bettler von mir? Geld?*

„Nein, ich will kein Geld“, antwortet der Flötenspieler, als ob er Johns Gedanken gelesen hätte.

Verblüfft bleibt dieser stehen und sieht in das bärtige Gesicht des Musikers. Irgendwie kommt ihm der Mann bekannt vor.

Er lächelt John an. „Ich habe eine Botschaft für dich. Komm doch einen Schritt näher.“ Der Flötenspieler trägt ein Piratentuch um seinen Kopf und ist eine schlanke Erscheinung. Die etwas zu groß geratene Kleidung aus einem roten Flanellhemd, schwarzer Lederweste und abgetragenen Jeans lassen ihn wie einen alten Hippie erscheinen.

„Okay, dann schieß los“, antwortet John und geht auf den Mann zu. Aus dessen markantem Gesicht blitzen zwei wache Augen. Er zieht die Brauen hoch: „Erkennst du die Botschaft in dem Buch, wirst du beenden können den Fluch.“ Daraufhin starrt er John mit großen Augen an. „Vertraue der Person an deiner Seite, wenn du hinausziehst ins Feld, zum Streite.“

John ist über diesen Spruch verwirrt und lacht laut auf. „Hast du was geraucht?“

Der Flötenspieler antwortet nicht, sondern übergibt ihm ein Kärtchen mit den Worten: „Buche da ein Zimmer. Dort wirst du fündig werden.“

Ein kurzer Blick darauf verrät, dass es die Visitenkarte einer kleinen Pension in einer ländlichen Gegend der Republik ist. John versteht nicht und sieht den Musiker an, um diesem eine Frage zu stellen. Der ist indes leider nicht mehr da. Einfach verschwunden, innerhalb weniger Sekunden. Er hat sich scheinbar in Luft aufgelöst.

Das Wetter trägt zu Johns weiteren Verwirrung bei. Schlagartig zieht sich der Himmel an diesem Sommertag zu, und es beginnt zu donnern. Deshalb flüchtet er vor dem aufkommenden Gewitter in ein nahegelegenes Café.

John muss das Erlebte verarbeiten und vergisst, weshalb er die Innenstadt aufgesucht hat. *Irgendwie kommt mir der Kerl bekannt vor, aber woher?* Ein Gefühl überkommt ihn, als zögen sich dünne, heiße Drähte durch sein Gehirn. Erinnerungen an seine Urgroßmutter Charlotte kommen wieder auf. Er hat alles klar vor Augen. Als kleiner Junge im Alter von elf Jahren hat er sie oft besucht und leckere Blaubeerpfannkuchen in ihrer Küche gegessen. Eines Tages hat sie ihm prophezeit, dass er als erwachsener Mann, wenn die Zeit gekommen ist, eine andere Welt betreten werde. Charlotte hatte ihn nicht geschont und ihm mitgeteilt, dass er sich darauf einlassen solle, wenn es so weit sei und versuchen müsse, seine Gedanken dabei zu ordnen, sonst könne passieren, dass etwas sehr Schlimmes geschehe. Er müsse dieses Geheimnis aber für sich behalten.

John kehrte aus seiner Gedankenwelt zurück und nahm wieder das Buch zur Hand, welches ihm Rätsel aufgab. Zuvor hatte er nach einem Zettel gesucht, der irgendwo zwischen den Seiten

versteckt gewesen sein könnte. Aber da war nichts. John überlegte weiter. Als er diese Pension kontaktiert hatte, hatte die Dame am Telefon den Anruf schon erwartet. Sie hatte auch seinen Namen gewusst. Für ihn stellte sich die Frage: Woher? Könnte es nicht für alles bisher Geschehene eine natürliche Erklärung geben?

Er bereitete sich auf eine lange Nacht vor, denn er wollte diesem literarischen Werk zu Leibe rücken.

Die Waldpension "Zur Mühle", in der John ein Zimmer gebucht hatte, lag weit außerhalb des Dorfes. Der Eigentümer hatte vernachlässigt, die Räume renovieren zu lassen. Es wirkte alles altbacken. Im Treppenhaus lag ein modriger Geruch in der Luft, und die Einrichtung in Johns Unterkunft in der oberen Etage war alles andere als nach heutigem Standard.

Die Möbel schienen noch aus den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts zu stammen. Außer dem Bett, einer Nachtkonsole mit nostalgischer Lampe und einem wackeligen alten Kleiderschrank hatte das Zimmer nicht viel zu bieten. Ein kleiner Schreibtisch mit einem Holzstuhl davor war praktischerweise vor dem Fenster platziert.

John sprang vom Bett und machte sich auf den Weg nach unten zum Gastraum, um sich eine Kanne Tee zu besorgen, falls das an diesen späten Abendstunden noch möglich war. Als er das Zimmer verließ, vernahm er einige Männer, die sich unten am Tresen leise unterhielten. Die Holztreppe mit den ausgetretenen Stufen knarrte unter seinen Füßen. Er musste grinsen. *Was eine Bude. Gut, dass ich morgen wieder verschwinde.*

In der Gaststube saßen drei Männer an der Theke und unterhielten sich. Zwei Lampenschirme an der Decke warfen schummriges Licht in den Raum. Ein weiterer Gast hatte soeben seine Zeche bezahlt und drehte sich in Johns Richtung. Dieser zuckte zusammen und blieb wie angewurzelt stehen. Es war der Flötenspieler, der ihm die Visitenkarte dieser Pension übergeben hatte.

„Hallo“, rief er dem Musiker zu.

Der Mann hörte nicht, sondern ging durch die Eingangstür und war verschwunden. John stürzte nach draußen, lief hinter ihm her und stand auf dem Hof – nichts, der Mann war weg, innerhalb weniger Augenblicke. Er hätte logischerweise nur einige Meter entfernt sein müssen.

Die große gepflasterte Fläche war leer. Eine alte Laterne stand weiter abseits, wo ein asphaltierter Weg zurück auf die Hauptstraße führte und trübes Licht über den Hof ausbreitete.

John sah nur sein Auto am äußeren Rand des Platzes und einige Kaninchen, die weiter hinten im Halbdunkel auf der Wiese gemütlich ihr Nachtmahl zu sich nahmen. Dahinter begann der Wald.

Ein weiteres Rätsel hatte sich aufgetan. Nachdenklich betrat er wieder die Wirtsstube.

Die Wirtin, eine etwas korpulente sechzigjährige Frau, stand hinter dem Tresen und war damit beschäftigt, die Bierkrüge wieder nachzufüllen. Sie schaute kurz zu ihm auf. „Ist was mit dem Mann?“

„Nein, nein“, antwortete John kopfschüttelnd. „Der Mann kam mir nur bekannt vor.“

„Er war schon hier, bevor Sie heute Mittag angereist sind, Herr Von-Bergen. Er kam vom Amt, hat sich ausgewiesen und die Räumlichkeiten inspiziert. Ja, so ist es eben im Gastgewerbe. Ständig ist man unter Kontrolle der Ämter.“ Sie lachte und strich sich eine graue Haarsträhne aus dem rundlichen Gesicht. „Er kam vorhin wieder, um was zu trinken. Als er sich aufmachte zu gehen, erschienen Sie im selben Moment.“

„Mach noch mal vier Kurze fertig, Jutta“, unterbrach einer der Herren am Tresen, ein kleiner älterer Mann im blauen Arbeitsanzug. Er wandte sich zu John „Du trinkst doch einen mit, oder?“

„Ja, gerne.“ John wollte nicht unhöflich sein.

Auf die Frage nach einer Kanne Tee nickte Jutta freundlich lächelnd. „Natürlich, warten Sie einen Moment.“ Daraufhin verschwand sie in die Küche.

John wechselte noch einige Worte mit den Männern am Tresen und wartete, bis die Wirtin mit dem Gewünschten erschien. Bevor er sich nach oben in sein Zimmer aufmachte, bestellte er noch eine Runde für die Gäste und verabschiedete sich.

Eine innere Unruhe trieb ihn an. Er musste herausfinden, welche Botschaft in dem alten Buch verborgen war.

Irgendwie fühlte er sich unwohl in dem Haus, obwohl die Wirtin und auch die wenigen Gäste in der Wirtsstube sehr nett waren. *Das Haus hat eine schlechte Aura*, überlegte John und achtete auf den Weg nach oben, damit er nicht auf den ausgetretenen Treppenstufen ausrutschte.

Oben setzte er das Tablett auf dem Boden ab und schloss die Zimmertür auf. Sie knarrte in den Angeln, als er sie öffnete.

John wurde von dem Gefühl ergriffen, dass alles, was er erlebte, nur ein Traum war und er in Wirklichkeit einen Autounfall gehabt hatte, in irgendeinem Krankenhaus liege und an Schläuchen hänge. Es war alles so bizarr.

Gelbliches, spärliches Licht schien im Treppenhaus. In seinem Zimmer war es auch nicht besser. Es wirkte alles so bedrückend. Auch ein Gefühl der Einsamkeit bedrängte ihn.

Bis auf die ungewöhnliche Begegnung mit dem Flötenspieler vor einer Woche war alles in seinem Alltag bisher normal verlaufen. Auch die Fahrt zu dieser Herberge hatte sich ruhig und entspannt gestaltet.

John stellte das Tablett auf dem Schreibtisch ab und fragte sich, was es mit dem Flötenspieler auf sich habe. *Dieser Kerl ist nicht echt, wie vieles andere hier auch nicht.* Die feinen Antennen seiner Sinne schlugen an. Das konnte er nicht ignorieren.

Er musste sich dieser Situation stellen. Nach Hause zu fahren und die Botschaft des Flötenspielers einfach zu ignorieren, kam für ihn nicht infrage.

Es sprach alles dafür, dass er auf dem Weg war, den ihn seine Urgroßmutter vor vielen Jahren prophezeit hatte. Aber er hatte absolut keine Ahnung, worum es sich handelte.

John legte das Buch mit dem Titel "Tod im roten Sand" auf den Schreibtisch und setzte sich. Um seine Vorgehensweise zu dokumentieren, nahm er den bereitliegenden Schreibblock und den Kugelschreiber zur Hand. Mit seinem Smartphone fotografierte er zunächst das Cover mit der Titelseite. Wort für Wort prüfte er den Prolog, den er zuvor bereits gelesen hatte. Nur war ihm nichts Ungewöhnliches daran aufgefallen.

Als er im ersten Kapitel an einem Wort hängen blieb, erhellten sich seine Gesichtszüge. Das Buch war, wie zu alten Zeiten üblich, in Frakturschrift gedruckt worden. Das Wort, das ihm auffiel, hatte eine andere, modernere Schriftform. „Sieht aus wie Cambria“, flüsterte er nachdenklich und notierte das Wort auf den Schreibblock: "*fahre.*"

John war im Computerwesen zu Hause, in Office Word kannte er sich demzufolge auch bestens aus. Auch in den Schriftarten. Der Ehrgeiz packte ihn. Aber was war das? Oberhalb am Ende des Satzes stand eine Zahl. John überlegte. *23, ein Hinweis auf die nächste Seite?* Hastig blätterte er weiter, bis er die Seite vor sich hatte. Er schaute zunächst an den Satzenden nach einer weiteren Zahl. Das erleichterte ihm die Suche – *ah, ich habe sie. Weiter links muss ein Wort in Cambria stehen ... "der."* John notierte auch dieses Wort auf den Zettel, füllte anschließend seine Tasse und zündete sich eine Zigarette an. Er hatte das System entschlüsselt. Von nun an ging es zügig voran, bis er am Ende des Buches angekommen war und das letzte Wort auf seinen Zettel schrieb. Nebenher hatte er einundachtzig Seiten fotografiert, auf denen sich die versteckten Hinweise befanden. John vervollständigte den Text mit Satzzeichen und las, was er niedergeschrieben hatte:

...